

verließ auf dem Rest der Front ohne Zwischenfall. Deutsche Flugzeuge überflogen gestern und heute morgens Beardmer und gaben Bomben ab. Der erste Versuch blieb ohne Wirkung, der zweite erforderte zwei Opfer.

11 Uhr abends. Unsere Artillerie in der Gegend von Neuport beteiligte sich an der Beschließung der deutschen Küstenbatterien von Westende durch die englische Flotte. Heftiges Geschützfeuer nördlich und südlich von Ureas. Unsere Batterien beschädigten an mehreren Stellen die feindlichen Einrichtungen schwer. In der Gegend von Rönje und in der Champagne, um Auberive und Berthes Artilleriekampf, der mit demselben Feuer wie in den letzten Tagen betrieben wird. In den Gegenden zwischen Houyette und Fontaine-aux-Charmes in der Voivre, nördlich von Filtrey und in Lothringen in der Gegend von Bezanges und von Leintrey meldet man einige Artillerieaktionen, wo wir im Vorteil blieben. Auf der Beschließung eines Viertels Raon l'Etape folgte unsererseits ein Erwidernsfeuer auf die deutschen Barackenlager hinter der Front des Rabodeautes.

In Erwidern der Beschließung der offenen Städte St. Die und Gerardner durch deutsche Flugzeuge gab ein französisches Geschwader Bomben ab auf den Bahnhof und die militärischen Anlagen in Freiburg i. S., wo ein Brandherd festgestellt wurde. Alle unsere Apparate sind umverkehrt zurückgekehrt. Unsere Flugzeuge bombardierten ebenfalls die Bahnhöfe von Saarburg, Pont-Favarger, Warnerville, Sergnier und Lens. Während der Nacht vom 6. zum 7. September gab eines unserer Luftschiffe Granaten ab auf die Bahngleise in der Umgebung von Peronne.

Eine Havasmeldung aus Velfort besagt: Am Montag abends überflog ein deutsches Flugzeug in großer Höhe die dicht an der Grenze gelegene Gemeinde Schaffnat am Weiler und warf einen Kranz ab, der die Aufschrift trug: „Dem als Held gefallenen Begoud sein Segner!“

Die kommende weiße Revolution.

Stockholm, 8. September.

Stetig und methodisch geht die Zerschließung der zentralen russischen Regierungsgewalt vor sich. Bis jetzt verfaßten die Reichsduma, der Städtebund, der Industriellenverband und das Kriegsbedarfskomitee, jedes für sich, die eigentliche Staatsgewalt an sich zu reißen. Nun erfolgt eine weitere Differenzierung: Nachdem in Moskau eine fünfstündige geheime Beratung die dortigen Stadtverordneten, Magistratsratsmitglieder, zahlreicher Dumaabgeordneten u. a. m. stattgefunden hatte, beschloß der Moskauer Magistrat in öffentlicher Sitzung einstimmig, die Tätigkeit der städtischen Verwaltung auch auf die Versorgung der Feldarmeen mit Kriegsbedarf auszuweihen. Die Regierung soll der Moskauer Stadtverwaltung das Recht einräumen: Erstens ständig sämtliche Moskauer Fabriken zu revidieren, die für den Kriegsbedarf arbeiten und zweitens alle Fabriken für die Stadtverwaltung ohne weiteres zu requirieren, die nach Ansicht des Magistrats nicht genügend intensiv arbeiten werden. Man täte gut, derartige Symptome ja nicht zu unterschätzen. Tatsächlich spielen schon heute die Moskauer Herren — Nikolai Gutschkow, Tschelnokow, Konowalow, Njabuschinski — die Rolle der eigentlichen Beherrscher Russlands. Die schiefer alltäglichen dortigen Geheimen und nicht geheimen Beratungen, zu denen aus Petersburg zahlreiche Dumamitglieder herangezogen werden und auf denen unzweideutige Resolutionen gegen die offizielle Regierung gefaßt werden, bedeuten vielleicht wirklich die Vorboten jener weißen Revolution, die viele, viele Kenner Russlands für unausbleiblich halten. Mag drüber der Schlachtruf: „Wir müssen siegen!“ noch so oft erklingen, der wirkliche Kenner der innerrussischen Verhältnisse wird sich in seiner Ansicht nicht beirren lassen, daß in Russland jeder weitere Tag nicht eine Einigung, sondern im Gegenteil einen erbitterten Kampf aller gegen alle zeitigt. Und ist es nicht höchst bezeichnend, daß man mit der wohl bevorstehenden Ernennung Kriwoschewins zum Ministerpräsidenten schon nicht mehr zufrieden ist und daß in der dortigen Presse, mit der „Nowoje Wremja“ an der Spitze, der Ruf nach einem Diktator immer dringlicher erklingt?

In einer russischen Stadt nach der anderen weigern sich die Marktweckäufer und Ladenbesitzer, Banknoten in Zahlung zu nehmen oder in Silbermünze herauszugeben. In Petersburg selbst haben bekanntlich vor einigen Tagen aus diesem Grunde blutige Schlägereien zwischen Käufern und Verkäufern stattgefunden. Eine große Reihe von Läden und Marktständen wurde demoliert, mehrere Ladenbesitzer wurden ernstlich verwundet. Obwohl das Finanzministerium, die Gouvernements und die Rentämter beruhigende Aufrufe an die Bevölkerung veröffentlicht haben und eine große Anzahl von Ladenbesitzern wegen der Weigerung, Banknoten in Zahlung zu nehmen, zu empfindlichen Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt worden ist, verbreitet sich diese bemerkenswerte und bezeichnende innere Wanklutakrisis immer mehr. In Petersburg hat sich bereits eine Art Wankkurs für Silbermünzen etabliert, nämlich

etwa hundertzwanzig Kopeken Papier. Nach Meldungen meiner Gewährsmänner läßt die Umwechslung von Papiergeld auf große Schwierigkeiten in Petersburg, Moskau, Kiew, Njwa, Wjwnsk, Odessa und Saratow.

Auf dem flachen Lande ist an sehr vielen Stellen die Umwechslung von Papiergeld überhaupt nicht zu erlangen. Nach Daten des zentralen Polizeidepartements haben in Hunderten von Dörfern nach dieser Richtung kluge Exzesse und Demolierungen von Verkaufsständen stattgefunden. Als Gründe für die Mähtherausgabe von Silbergeld werden von der Bauernbevölkerung angegeben: Entweder die feste Ueberzeugung, daß die russische Regierung demnächst den Papiermübel auf fünfzig Kopeken Silber festsetzen werde oder daß der Njemeß (Deutsche) den betreffenden Landbeständen demnächst besetzen und dann „alles russische Papiergeld verbrennen“ werde. Auch ein merkwürdiger Kommentar zu der angeblich unerschütterlichen Siegesgewißheit der russischen Volkes.

Der Krieg mit Italien.

Die italienische Angst vor dem Winter.

Lugano, 9. September. „Sobrero“ veröffentlicht einen Artikel in der „Stampa“, aus dem man deutlich entnehmen kann, wie man in Italien jetzt um die öffentliche Meinung besorgt ist und trachtet die Seelen zu beruhigen. „Diejenigen, welche sich um den Winterfeldzug sorgen“, heißt es in dem Artikel, „mögen beruhigt sein. Wenn es unmöglich wird, auf den rauhen Bergen zu kämpfen, werden wir im Sponzgebiet die Kämpfe weitergeführt werden. Die Verbesserung unserer Grenzen hat stattgefunden.“ „Sobrero“ bereitet also darauf vor, daß eine Erweiterung kaum stattfinden wird. „Die neue von unseren Truppen eroberte Grenze“, geht es weiter, „ist eine strategische Grenze. Der Besuch von Joffre ist von hoher politischer Bedeutung und stellt eine neue Phase dar, in der die Waffenverbrüderung jene Einheit erreicht, der Deutschland seine militärischen Erfolge verdankt.“ Von dieser neuen Kriegsführung würde man bald greifbare Erfolge haben.

Die Bestattung der Toten in der Kreuzberggegend.

Wien, 10. September. (R.-B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Italiener entwandten gestern in der Kreuzberggegend zum Seekofel einen Parlamentär mit der Bitte, ihre Toten begraben zu dürfen. Der österreichisch-ungarische Kommandant stimmte dieser Bitte mit der Einschränkung zu, daß das Bergen der Toten nur im nächsten Bereich der feindlichen Stellung, nicht näher als 1000 Schritt an die nächste eigene Stellung, vorgenommen werden dürfe. Im näheren Bereich sollten die Toten durch eigene Truppen geborgen werden. Die darauffhin eingeleiteten Verhandlungen blieben resultatlos, da sich die italienischen Offiziere zum Abschluß dieser Vereinbarung nicht bevollmächtigt erklärten.

Der Krieg mit der Türkei.

Angriff auf die Dardanellen.

Paris, 8. September. Wie der „Petit Parisien“ aus Athen erfährt, haben die Engländer an mehreren Stellen der Halbinsel Gallipoli Verstärkungen gelandet. Kräftige Angriffe dieser Truppen gegen die türkischen Stellungen führten zu beträchtlichen Fortschritten, wobei die Türken hohe Verluste hatten. (1) Die Geschwader der Verbündeten und die Flugzeuge arbeiteten mit den Landtruppen wirksam zusammen.

Ein englischer General gefallen.

London, 9. September. Unter den britischen Gefallenen an den Dardanellen befindet sich Brigadegeneral Kenna. Er war einer der bekannteren englischen Militärs. Er hatte an der Nilepedition im Jahre 1898 teilgenommen, hatte in der Schlacht von Kartum mitgefochten und den Burenkrieg mitgemacht.

Der Krieg in den Lüften.

Ein deutsches Luftschiff über Valsichport.

Berlin, 10. September. (R.-B.) Unklar wird verlautbart:

Heute nachts warf eines unserer Marine-Luftschiffe auf den russischen Flottenstützpunkt Valsichport und seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg ab. Das Luftschiff kehrte unbeschädigt zurück.

Die Zahl der Opfer des letzten Zeppelinangriffes.

London, 10. September. (R.-B.) Dem Pressbureau zufolge wurden bei dem letzten Zeppelinangriff auf die östlichen Grafschaften und den Londoner Bezirk 20 Personen getötet, 14 schwer und 72 leicht verwundet.

Der Seekrieg.

Die deutsche „Arabic“-Note.

Berlin, 10. September. (R.-B.) Die deutsche Regierung übergab dem hiesigen amerikanischen Botschafter eine Note, betreffend die „Arabic“-Affäre, worin festgestellt wird: Nach seinen Anweisungen durfte der Kommandant des Unterseebootes das Schiff „Arabic“

ohne Warnung nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch machte oder Widerstand leistete. Aus den Begleitumständen mußte er den Schluß ziehen, daß die „Arabic“ einen gewaltsamen Angriff auf das Unterseeboot plante. Hierin wurde der Kommandant dadurch bestärkt, daß er wenige Tage vorher von einem großen, anscheinend britischen Passagierdampfer, den er weder angegriffen noch angehalten hatte, schon aus weiter Entfernung beschossen worden war. Die deutsche Regierung bedauert lebhaft den Verlust von Menschenleben und spricht insbesondere ein tiefes Bedauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Die Verantwortung, hierfür einen Schadenersatz zu leisten, vermag die Regierung selbst für den Fall eines Irrtums hinsichtlich der Angriffsabsicht der „Arabic“ nicht anzuerkennen. Sie ist bereit, eventuelle diesbezügliche Meinungsverschiedenheiten dem Haager Schiedsgerichte zu unterbreiten.

Ein Geschütz an Bord des „Hesperian“.

Haag, 9. September. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Newyork: Die Versenkung des „Hesperian“ wird von der Presse mit großer Zurückhaltung besprochen, weil in dem Bericht des amerikanischen Konsuls zugegeben wird, daß der Dampfer ein Geschütz an Bord hatte, das am Heck aufgestellt war.

Newyork, 9. September. In der Sache des „Hesperian“ erwartet Wilson die Kenntnis des tatsächlichen Zusammenhanges. Inzwischen beginnt sich in der Presse einige Bitterkeit zu zeigen. Die „Sun“ fragt, ob von der deutschen Regierung mehr formelle Erklärungen vorliegen als die mündlichen Versicherungen des Grafen Bernstorff.

Aus Rußland.

Der Großfürst in den Kaukasus abgereist.

Petersburg, 10. September. (R.-B.) Der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch ist in den Kaukasus abgereist.

Rußlands kritische Stunden.

Bern, 9. September. „Corriere della Sera“ sagt zum Telegrammwechsel zwischen dem Zaren und Poincaré: Man dürfe keine Ueberraschungen erwarten. Das Werk gehe langsam voran und müsse notwendigerweise für die Wiederherstellung des Heeres, die Wiederaufbringung des nötigen Materials und die Wiederauffüllung der Bestände langsam sein. Es sei auch möglich, daß noch weitere kritische Stunden für das russische Heer kommen. Immerhin sei gegenwärtig eine gewisse Besserung der militärischen Lage in Rußland ersichtlich.

Vom Balkan.

Serbien und Bulgarien.

Chiasso, 9. September. Das Mailänder Blatt „La Sera“ erfährt aus Rom: Die Antwort Serbiens an den Biververband wegen der Gebietsabtretungen an Bulgarien ist in der freundschaftlichsten Form abgefaßt und hat sofort einen lebhaften Meinungsaustausch zwischen Rom, Paris und Petersburg und den Kabinetten von Misch und Athen zur Folge gehabt, da die serbische Note auch die griechischen Beschlüsse umfaßt. Die Beziehungen Serbiens und Griechenlands zu dem Biververband sollen die besten sein, um eine Verständigung über die Schritte, die der Biververband noch in einigen Detailfragen unternehmen wird, wird keinen Schwierigkeiten mehr begegnen. In gut unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß die von Serbien an Bulgarien gemachten Konzessionen folgende Gebiete umfassen: Rocana, Istip, Rodowik bis zum linken Ufer des Warbar. Serbien soll jedoch in die Abtretung der Gebiete von Ohenghelli und Monastir aus politischen, kommerziellen und militärischen Gründen, die auch Ortschaften betreffen, nicht eingewilligt haben.

Rom, 9. September. Das „Giornale d'Italia“ meldet: Im Auftrag der serbischen Regierung in Misch hat der serbische Vertreter in Sofia, Tscholak Antitsch, der bulgarischen Regierung den Vorschlag gemacht, direkte Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien über die Landabtretungen einzuleiten. Man versichert, das Kabinett Radostawow habe in freundschaftlicher Weise den Vorschlag des serbischen Gesandten zurückgewiesen mit der Erklärung, Bulgarien wünsche die Verhandlungen fortzusetzen, die mit den Mächten des Biververbandes im Gange sind.

Lugano, 9. September. „Corriere della Sera“ meldet, daß nach dem radikalen bulgarischen Organ „Preporoh“ die Serben ihre Abtretungen an Bulgarien nach wie vor von Entschädigungen abhängig machen, und daß außerdem ihre Weigerung, auch Prilep abzutreten, weil diese Stadt ein Zentrum des Serbentums sei, ihre sonstigen Zugeständnisse bedeutungslos mache. Denn Monastir und Ochrida ohne Prilep oder ohne bestimmte griechische Gebiete seien für Bulgarien wertlos. Die „Stampa“ meldet aus Rom, daß man dort an ein bevorstehendes Eingreifen Rumäniens in den Krieg nicht glaube. Ferri Pisani hat in Athen einen venezianischen Abgeordneten gesprochen, der ihm aufschätzere

und wertvollere Mitteilungen machte als jener rumänische Minister, der ihn auf die Varenjagd mitnahm. Der Grieche sagte ihm, ein Schlachttag auf Gallipoli würde das kleine griechische Feldheer, das das Land ungenügend künnte, vernichten, und wenn Bulgarien für seine Mitwirkung Rawala verlange, so helfe das doch nur, daß Griechenland die Rechnung bezahlen solle, ehe es etwas Sicheres dafür erhält. Außerdem würde das Land damit nur für Rußland arbeiten. „Wir lieben Frankreich, wir bewundern England, aber wir fürchten Rußland, und gegen die Möglichkeit einer Erneuerung des Balkanbundes spricht ein entscheidendes Gefühlselement: unsere unüberwindliche Abneigung gegen die Bulgaren.“

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 9. September. Rumänien wartet ab. Das ist der Inhalt einer Darstellung, die „eine mit den Dingen wohlvertraute neutrale Persönlichkeit“ über die Lage in Rumänien der „Zürcher Post“ vom 4. September gibt. Die Siege der Mittelmächte in Rußland — heißt es weiter — haben erhellend gewirkt. Die militärischen Kreise sind einem Kriege abgeneigt. Auch die geographische Lage ist ja zurzeit ungünstig dafür. Im Norden wird Pflanzler-Baltin bald den Zipfel Rumäniens umfassen, im Süden droht Bulgarien, und einem Seenangriff der Türken hätte Rumänien nichts entgegenzusetzen. Außerdem bedeutet der Kriegsfall bei dem bestehenden Abschluß der Dardanellen für Rumänien völlige Umzingelung und Lahmlegung von Ein- und Ausfuhr, und darauf ist das Land nicht gerüstet. Ja, es kann nicht einmal seinen Uberschuß an Erzeugnissen los werden. Vorläufig verursacht der Transport des Getreides mittels Fuhrwerkes zur Grenze erhebliche Ausgaben. Die Freigabe der künstlich zurückgehaltenen Waggons der Mittelmächte muß notwendig erfolgen, so wie bei den Petroleumsendungen schließlich auch der Druck der Interessenten wirksam wurde. Fremdbildige Neutralität ist nach allem das günstigste für das Land. Die Gebildeten erkennen wenigstens die Schwierigkeiten eines Krieges. Nachdem der Zeitpunkt des Eingreifens an der Seite des Vierverbandes verpaßt ist, lenkt man die Wünsche von Siebenbürgen ab auf Bessarabien.

Venezelos und Italien.

Rom, 9. September. Der Athener Korrespondent der „Idea Nazionale“ erwähnt die Italiener, sich keinerlei Illusionen über das Verhalten Venezelos hinzugeben. Dieser werde alles aufbieten, um in Albanien, im Ägäischen Meer und in Kleinasien den Italienern den Weg zu versperren. Er sei klüger und praktischer als Sunaris und wisse genau, was er heute erreichen könne, und was nicht.

Kleine Nachrichten.

Im Senat teilte der Kolonialminister am Dienstag mit, daß die portugiesischen Truppen die Gebiete von Manhama besetzen. — Nach der „Nowa Reforma“ erschienen in den russischen Blättern ein Aufruf des Festungskommandanten der Seefestung Kronstadt vor Petersburg an die Bevölkerung, in dem alle Stadtbewohner, Männer und Frauen, aufgefordert werden, sich an den Befestigungsarbeiten zu beteiligen. — Nach Petersburger Berichten hat das Ministerium die Begnadigung der verbannten sozialistischen Dumaabgeordneten und ihre Zurückberufung aus Sibirien abgelehnt. — „Idea Nazionale“ meldet, daß eine japanische Militärmission, bestehend aus dem Major der Infanterie Nekamura Eukemava und dem Generalstabshauptmann Sataka Nakawaka, sich über Venedig nach der italienischen Front begeben hat. — Giacomo Porro, Inspektor der Nationaldenkmäler und Ausgrabungen in Sarbinen, ist im Alter von 28 Jahren gegen die Oesterreicher gefallen. — Nach einer Meldung des „Secolo“ ernannte die Regierung die Präfecten, überall die Bewachung verdächtiger Personen zu verschärfen, als ob in Italien der Terror der Geheimpolizei und Spionensjäger noch nicht genüge. — Laut einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ ist am 19. August der englische Fliegerhauptmann Collet getötet worden. Es ist derselbe englische Flieger, der am 23. September vorigen Jahres den Angriff auf die Düsseldorf Zeppeleinhalte ausführte.

Vom Tage.

Dankschreiben an das Präsidium des Zweigvereines vom Roten Kreuz und Damenkomitees für Kriegsfürsorge. Dem bezeichneten Präsidium ist nachstehende Zuschrift vom 7. I. M. zugekommen: „Das Seebezirkskommando Triest beehrt sich mitzutheilen, daß die erforderlichen Maßnahmen getroffen wurden, damit das Seebatalion Triest ehestens in den Besitz der Liebesgaben gelange. Ich gestatte mir aus diesem Anlasse den wärmsten Dank auszusprechen; die Liebesgaben aus Pola, der zweiten Helme aller Marineangehörigen, werden dem Seebatalion Triest, das erst kürzlich Gelegenheit hatte, sich an der Front zu bewähren, besondere Freude bereiten und allen ein Ansporn sein, bei

der Verteidigung des Vaterlandes, das ihrer so warmherzig gedenkt, das Beste einzusetzen. Freiherr v. Koubelka, k. u. k. Kontradmiraal n. p.“

Die materielle Lage der Sicherheitswache in Pola. Die ökonomische Lage der Sicherheitswache war auch in Friedenszeiten sicherlich nicht beneidenswert, umsonst, als mit den kargen Bezügen, die bei der allergrößten Anzahl zwischen 100 und 120 Kronen monatlich variieren, ein unverhältnismäßig schwerer Dienst verbunden war. Nach Kriegsausbruch sind inzwischen die Lebensmittel um 100 bis 300 Prozent gestiegen, die Bezüge sind indessen gleich geblieben, haben sich bezw. noch verringert, da die Bereitschaftsgelder entfallen sind. In Pola haben die Wachleute noch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß es ein Wunder ist, wie sie überhaupt mit dem Gehalte auskommen können. Die Lebensmittelpreise sind in Pola um 20 bis 30 Prozent höher als in anderen Städten. Die Verheirateten haben außerdem für ihre Familien, die Pola verlassen mußten, Sorge zu ragen und müssen die wenigen Kronen, die ihnen monatlich ausbezahlt werden, mit ihren Angehörigen teilen. Der doppelte Haushalt kommt ihnen erklärlicherweise viel teurer zu stehen. Die Dienstverhältnisse sind infolge der vielen Einberufungen wesentlich erschwert. Die Beaufsichtigung der Stadt muß mit einer stark eingeschränkten Zahl von Aufsehern ihr Auslangen finden, was zu einer Arbeitsüberlastung führen muß. Der schwere Dienst im Freien bei Tag und Nacht und bei jeder Witterung erheischt eine erhöhte Nahrungszufuhr. Doch ist den Wachleuten bei den bestehenden Verhältnissen unmöglich, die Auslagen hierfür zu bestreiten.

Es ist für den sparsamsten Mann bei den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, mit 100 bis 120 Kronen monatlich auszukommen. Da unsere Schutzmännschaft in jeder Hinsicht ihren Dienst in musterhafter Weise verrichtet und zu keinerlei Klagen Anlaß gibt, würde die Aufbesserung ihrer materiellen Lage einer Wohltat gleichkommen, die im Interesse des Staates selbst wäre. Die Militärbehörde, die sich seit Kriegsausbruch mit Interesse und großem Sachverständnis der Lebensverhältnisse unserer Stadt annimmt, würde sich durch eine hochherzige Berücksichtigung der Schwierigkeiten eines Korps, das nicht zuletzt im militärischen Interesse in der Stadt tätig ist, ein großes Verdienst erwerben.

Griechisch-orientalischer Gottesdienst. Sonntag den 12. d. M. findet um 8 Uhr früh in der St. Nikolauskirche zu Pola ein griechisch-orientalischer Gottesdienst statt.

Dampf- und Wannenbäder des Marineospitals. Das Dampfbad des Marineospitals wird Sonntag den 12. d. M. wieder geöffnet. Das Wannenbad und die Hydrotherapie bleiben vom gleichen Tage an bis auf weiteres geschlossen.

Die Choleraerkrankungen in Triest. Bericht über den Stand der Cholera am 7. September: Am 6. September verblieben in Behandlung 9 Fälle; zugewachsen ist ein Fall; genesen sind 3 Personen; gestorben ist niemand. Es verbleiben somit in Behandlung 7 Personen. Der neue Fall ist vorgekommen in Santa Maria Madalena superiore Campanelle Nr. 721. Bazillenträger in Beobachtung: 3. In der Villa Sartorio befinden sich 3 Personen in Beobachtung. — Bericht über den Stand der Cholera am 8. d. M.: Am 7. d. M. verblieben in Behandlung 7 Fälle; zugewachsen ist kein Fall; genesen oder gestorben ist niemand. Es verbleiben somit in Behandlung 7 Personen; Bazillenträger in Beobachtung: 3. In der Villa Sartorio befinden sich 8 Personen in Beobachtung.

Ein Tuberkuloseheim des Roten Kreuzes in Niederösterreich. Wie mitgeteilt wird, hat der patriotische Hilfsverein vom Roten Kreuze für Niederösterreich die Errichtung einer Tuberkuloseheilstätte mit einem Belegraum von zweihundert bis dreihundert Betten beschlossen. Die Heilstätte ist in erster Linie für solche an Tuberkulose erkrankte Soldaten bestimmt, die in Wien oder in Niederösterreich heimatsberechtigt sind oder die vor ihrer Einrückung zum aktiven Militärdienst sich durch mindestens sechs Monate zu ununterbrochenem Aufenthalt in Niederösterreich befunden haben. Der genannte patriotische Hilfsverein hat einen Aufruf zu freiwilligen Spenden erlassen, die der geplanten Tuberkuloseheilstätte zugute kommen sollen.

„Danzers Armeezeltung“ in Ungarn wieder freigegeben. Die ungarische Regierung hat der Wiener Wochenschrift „Danzers Armeezeltung“ das ihr seit Februar 1909 entzogene Postdebit für Ungarn soeben wieder zuerkannt. Bekanntlich wird „Danzers Armeezeltung“ während des Krieges allwöchentlich an die Truppen im Felde dienstlich kostenlos verteilt. Angeflacht dieses Umstandes war die durch die Ereignisse längst hinjüngst gewordene Maßregel — wenn die Zeltung im übrigen natürlich auch heute noch ein rein privates und inoffizielles Sprechorgan der Armeezeltung darstellt — nicht mehr länger zu rechtfertigen.

Der Hartmannswellerkopf nördlich von Thann und Sennhelm hat in den Kämpfen in den Südbogenen und im Oberelsaß eine große Rolle gespielt. Kein Wunder, denn er beherrscht die ganze Umgegend: Täler und Höhen. Zurzeit ist er nach wechselvollem, erbittertem Ringen fest in deutschen Händen. In Heft Nr. 34 der „Gartenlaube“ erscheint jetzt ein interessanter Artikel über diese vielumstrittene Stätte, der eine vollständige Geschichte all der Kämpfe um diesen Berg gibt. Fünf instruktive Bilder, alle jüngst unmittelbar hinter der Front aufgenommen, sind dem Aufsatz beigelegt.

Armee und Marine.

Safenadmiralats-Tagebefehl Nr. 253

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Haas.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Puschig.
Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Linienfahrtsarzt d. R. Dr. Kremer; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Löw.

Die Gebühren der Familien von Gaglien, die höhere als die charginmäßigen Gebühren beziehen. Bekanntlich beziehen während der Mobilität Militärgaglien, denen ein höheres Kommando definitiv verliehen wurde, als es ihrer Charge organisationsgemäß zukommen würde, die Gebühren der nächsthöheren Charge. So bezieht beispielsweise ein Oberst, dem ein Brigadekommando definitiv verliehen wurde, die Gebühren eines Generalmajors (und zwar nach der übrigen Gehaltsstufe). Bezüglich der Familiengebühren solcher Gaglien hat das Kriegsministerium seinerzeit angeordnet, daß den Familien die Substantation und die Quartierbeihilfe nach jener Rangklasse gebührt, deren Gebühren das Familienoberhaupt bezieht, also in dem als Beispiel angeführten Falle die Gebühren einer Generalmajorsfamilie.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. September 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Während der hohe Luftdruck die Nordsee und das deutsche Reich bedeckt, ist über Finnland und über der Adria je ein Minimum aufgetreten. In der Monarchie anhaltend kühl und trüb; an der Adria leicht wolkig und frische Bora. Die See ist im N leicht, im S schwach bewegt.

Vorausichtlich Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Vorwiegend heiter, Bora, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 765.3

2 „ nachm. 765.0

Temperatur um 7 „ morgens 15.9

2 „ nachm. 16.6

Regenüberschuß für Pola: 197.7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.9

Ausgegeben um 2 Uhr 45 nachmittags.

Versicherungsabteilung

des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie, ohne Kürzung der Versicherungssumme,

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Herres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honvad oder des Landsturmes handelt.

Beim Heamten-Vereine kann sich

jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,

Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veteran 3/11, (bei der Marinekaserno) Sprechstunden: Mittwoch 5-1/27, Samstag 5-1/27, Sonntag 11-12 und 1-2.

72

Eine Partie gesalzter

Sardellen

soeben angekommen und billig zu haben bei der Firma

ANTON DOMINIS

Via Marianna Nr. 7.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Marine-Landsturm-Einjährigfreiwilliger K 7.—

Für die im Felde Erblindeten:

Familie N. N. K 35.—

Für unsere Kämpfer an der Südwestfront:

Familie N. N. K 35.—

Für „U-Aktion“ des Oesterreichischen Flottenvereines:

Weil der Nikolo den Befehl übernommen, erlegt A. Fischer, Handelsgärt. K 10.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Arbeiter-Abteilung S. M. S. „Custoza“, Gruppe XIV K 2.—

Zusammen . K 89.—

bereits ausgewiesen . „ 37327.39

Totale . K 37416.39

Abgeführt . „ 37222.39

Abzuführen . K 194.—

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 des „Roten Kreuzes“ vom 10. VIII. bis 10. IX.:

Kriegshafenkommando Offiziersmenage	K 47.38
Auskunftsstelle des Roten Kreuzes	19.73
Kompagniekommando Magnangrande	9.44
Frühstückstube Bernardis	37.93
Delikatessenhandlung Artusi	1.40
Drogerie Tominz	2.17
Manufakturhandlung Poduje	— .79
Manufakturhandlung Suppan	1.12
Warenhaus Löbl	1.34
Steiner	5.32
Papierhandlung Schriener	3.24
Buchhandlung Mahler	4.46
Papierhandlung Fischer	1.29
Kaffeelhaus Pauletich	1.32
Kolonialwarenhandlung Martina	7.85
Tabaktrafik Pavletich	1.58
Bazak	1.93
Marsich	1.91
Martina	1.28
Marchesan	1.40
Borsalli	6.92
Ropotar	11.78
Pavanello	— .97
Inwinkel	— .70
Pinter	1.16
Fabianich	1.82
Camuffo	3.17
Dorotich	6.44
Menschik	1.30
Dajcich	— .72
Sidar	— .18
Salamon	17.95
Unteroffiziersmesse Festungsspital Nr. 1	1.20
Summe	K 207.16

Renofin erhältlich bei **Jos. Krmpotic**

Sachen zum Lachen

„Fliegende Blätter“-Kalendar 1916 K 1.40. Feldgrauer Humor, Habt acht! Jeronias, Aus dem Affenkasten der Welt, Schminkkasten und Kneipstube, Vom Lachen und Lächeln im Kriego, Einzelseuer, Die G'schert'n vom Land, und viele andere zu 2 K vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimaltag 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Einfach möbliertes, reines Zimmer (insektenfrei) mit Verbindung, event. Wäsche, zu vermieten. Monte Paradiso 251, Villa Wetterhahn. 1785

Zu mieten gesucht:

Möblierte Wohnung (1 Zimmer, Küche, Kabinett) in Polcarpa der am Monte Paradiso zu mieten gesucht. Anträge an die Administration d. Bl. 1788

Möbliertes Zimmer mit 1 oder 2 Betten, freier Eingang, zu vermieten. Lazariegasse (ex Via Dante) 13, 2. St. rechts. 1705

Möblierte Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett, Küche und Veranda, in sehr schöner und gesunder Lage, zu vermieten. Auskunft in der Papierhandlung Krmpotic. 1764

Offene Stellen:

Büchlerinnen für die Waschanstalt des Roten Kreuzes werden sogleich aufgenommen. In Pola anwesende Frauen wollen sich im Roten Kreuze melden. 1789

Tüchtiger Herrenschneider wird sofort aufgenommen bei Ignazio Steiner, Pola. 00

Tüchtige Schneiderin wird sofort aufgenommen bei Ignazio Steiner, Pola. 00

Dauernde Stellung nach dem Kriege für ausgebildete Unteroffiziere, die die deutsche Sprache in Wort und Schrift und die italienische und kroatische für den Dienstgebrauch beherrschen. Vorzustellen Sonntag zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags Via Campomargio Nr. 18, Parterre. 1782

Zu kaufen gesucht:

Marine-Mantel, -Pelz und -Säbel, im guten Zustande, zu kaufen gesucht. Anträge an die Administration. 1783

Zu verkaufen:

Waffenrad zu verkaufen. Anfragen an die Administration. 1786

Klappkamera, 6x9, mit lichtstarkem Anastigmat, 12 Metallkassetten, Filmpackkassette, Drahtauslöser und Ledertasche preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Tominz, Via Sergia. 1790

Verchiedenes:

Burschenschaftler, derzeit in Pola und Umgebung, werden um Adressenangabe ersucht. Unter „Burschen heraus“ an die Administration d. Bl. 1787
Leere Schachteln werden gratis abgegeben bei Sgnazio Steiner, Pola. 00

Die werdende Macht.

Neuester Marine-Roman von Otto von Gottberg. Das Hochseeabenteuer auf die deutsche Flotte. Preis: geheftet K 4.20, gebunden K 5.60.

Vorrätig bei

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Zigarettenhülsen und -papier

der k. k. Gesellschaft vom österreichischen

„Silbernen Kreuz“

zur Fürsorge für heimkehrende und verwundete Reservisten sind zu haben bei

Jos. Krmpotic

Custozaplatz 1 POLA Custozaplatz 2

Achtung!!

Frisch eingelangt!

- Schutzbrillen
- Kompasse
- Armbanduhren
- Autobrillen
- Sonnenbrillen

K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher und Juweller
Preisliste gratis und franko 10

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wotho.

20 Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Anny Wotho, Leipzig).

Meine Alte wollte erst greinen, da habe ich ihr aber den Kopf gewaschen, und jetzt geht sie stolz wie eine Königin umher. Stolz sollten die Eltern sein, die für ihren Kaiser einen Sohn haben, den sie opfern können, wenn auch das Herz blutet. Ich möchte nicht so bettelarm sein, dem Vaterlande gar nichts geben zu können.“

Graf Herbert preßte beide Hände des alten Mannes in die seinen, dann trat er schnell in die niedere Stube mit den Hirschgeweihen an den Wänden. Wie friedlich es hier war. In der Mitte stand der gedeckte Kaffeetisch mit frischem Kuchen und einem Waldblumenstrauß. Vor den Fenstern blühten schon die weißen Mollorhänge, und blühende Geranien und rote Nelken nickten freundlich ins Zimmer.

Und der Förster in seiner breiten Behändigkeit stand da wie ein Bild deutscher Kraft und Ehrlichkeit, und Herbert v. Marbeck fühlte, daß der Verdacht Varenbuschs, der Förster sei französischfreundlich, eine Schmach für Scheiberle war, die ihm Varenbusch abbluten mußte.

Der Förster stand jetzt wieder an der Schwelle der Tür, und seine mächtige Stimme tönte durchs Haus: „Frau, Frau! Beate! Man ran an die Gewehre! Es ist Besuch da, lieber Besuch!“

Wenige Augenblicke später begrüßte Graf Herbert lebhaft die Försterin, die ganz laut vor Freude aufschrie!

„Der junge Herr Graf, Herrgott, der junge Herr Graf!“

Herbert hielt noch immer die arbeitsharte Hand der freundlichen Frau, sein Blick aber hing an Beate, die geisterlich an der Tür lehnte, die Arme schlaff herabgehungen, ein Bild des Sammers und tödlicher Angst.

„Beate!“ rief Herbert erschrocken und bewegt, „Beate, kennst du mich denn gar nicht?“

An seinen beiden Händen, die er ihr entgegenstreckte, zog er sie an den Kaffeetisch.

„Mädel, Mädel!“ tadelte der Förster, „es ist ja der Herr Graf, du warst doch sonst so gut Freund mit ihm.“

Beate fuhr mit der Hand über die weiße Stirn, als wollte sie einen bösen Gedanken scheuchen.

„Berzeiß, Herbert,“ sagte sie dann, dem Jugendfreunde zögernd die Hand reichend, „ich war so erschrocken, plötzlich einen Soldaten in der Stube zu finden.“

Herbert sah die Bettleite forschend an.

„Du warst doch sonst nicht so schreckhaft, und Soldaten sind ja massenhaft hier.“

Die Försterin lud Herbert ein, den Kaffee mit ihnen zu nehmen. Er stimmte freudig zu, obwohl er, wie er sagte, sofort zurück müßte, denn man wußte nicht, ob nicht schon diese Nacht wieder neue Kämpfe bevorstünden.

Beate atmete ordentlich befreit auf, als sie hörte, daß Herbert gleich wieder fort wollte.

„Wo kommst du denn eigentlich her, Herbert?“ fragte sie. „Ich glaube dich weit von hier.“

„Wir kommen jetzt direkt von Straßburg, Rind, und ich bin zur Wache auf den Vogesenpaß kommandiert.“

„Du bist hier ganz in der Nähe?“ Voll Unruhe sagte sie es.

„Ja, vorläufig sitze ich mit meinen Leuten hier beim Gasthof „Zum goldenen Schlüssel“. Du weißt, nicht weit davon geht der schmale Schluchtweg nach Grandfontaine.“

Beate war aufgesprungen. Ihre Nasenflügel bebten, und ihre dunklen Samtaugen flackerten unruhig.

„Ihr bewacht die Schlucht?“ fragte sie tonlos, „den Weg nach Schloß Marbeck?“

„Ja, natürlich, Mädelchen. Ich werde doch die Herren Rothosen nicht in meine Heimat lassen.“

Beate sank, wie geirrt, in ihren Stuhl zurück. Sie bedurfte ihrer ganzen Kraft, um sich wenigstens äußerlich aufrechtzuerhalten. Wie sollte sie ihrem Geliebten die notwendige Hilfe bringen in der Stunde der Gefahr, wenn der Weg durch die Schlucht von Soldaten besetzt war. Hieß es nicht auch Herbert beim Feinde auszuliefern, wenn die Franzosen in Liebermacht kamen?

Kaiser Schauer jagten Beate über den Leib; sie hörte gar nichts von dem, was ihre Eltern mit dem jungen Grafen redeten, sie horchte nur immer in die Ferne, wo kesse der Donner der Kanonen aus den Tälern heraufrollte.

Sie bemerkte auch nicht, daß ihr Vater sie strengen Blickes beobachtete, während die Mutter behaglich schwatzte. Freund und Feind hatten in den letzten Wochen auf „Dreistein“ vorgesprochen, und viel gab es des Freudigen und Traurigen zu berichten.

Als Herbert sich jetzt zum Abschied erhob, stand auch Beate auf. Etwas wie finstere Entschlossenheit war plötzlich über sie gekommen.

(Fortsetzung folgt.)